

# IFKA 2002 / Thai- land



## Fachbericht

Marion Schulz, Sonja Ritter, Uwe Reinschlüssel

Thema:

Welche Anstrengungen werden vom Staat, bzw. der Privatwirtschaft unternommen, um den sich wandelnden Qualifikationsanforderungen (Transformationsprozess von Agrar- zu Industriegesellschaft) gerecht zu werden? Wie wird hierbei v.a. die ländliche Bevölkerung angesprochen?

## Vorbemerkung

Das Thema des vorliegenden Fachberichtes wurde, insbesondere was den Fokus auf die Landwirtschaft betrifft, während unseres Aufenthaltes eher marginal behandelt, auch Nachfragen brachten nur begrenzte Resultate. Diese wurden jedoch in umfangreiche Recherchen mittels des Internet eingebettet, ferner um Aspekte und Erfahrungen in anderen Wirtschaftszweigen und mit Entwicklungshilfeorganisationen erweitert, so dass die organisatorischen Einschränkungen relativiert werden konnten.

## Gliederung

1. Zur Geschichte Thailands
  2. Ausgewählte Wirtschaftsbereiche und ihre Entwicklung
  3. Gesellschaftliche Implikationen
  4. Der Transformationsprozess am Beispiel der Landwirtschaft
  5. Die Bildung im Wandel
- Möglichkeiten der Zusammenarbeit

### 1. [Zur Geschichte Thailands](#)

Um es gleich vorwegzunehmen – Thailand wurde in seiner wechselvollen Geschichte nie kolonialisiert, ein Fakt, auf den wir mehrfach aufmerksam gemacht wurden. Dies ist sicher ein Grund für die freundliche und aufgeschlossene Aufnahme, die wir erfahren, für die offene Atmosphäre, die unseren Aufenthalt so angenehm machte. Die Unabhängigkeit, die die Thais sich in ihrer Geschichte bewahren konnten, war zum einen Resultat einer offenen Handelspolitik, zum anderen aber auch der Tatsache geschuldet, dass das Reich, wenn der Druck auf den nördlichen Grenzen durch die Nachbarn zu stark wurde, nach Süden, Richtung Golf von Siam, verlegt wurde.

Folgt man dem Lauf des Chao Phraya von Bangkok stromaufwärts Richtung Norden, fährt man durch die thailändische Geschichte. Von der heutigen Hauptstadt geht es über das Ruinenfeld der ursprünglichen Metropole Ayutthaya, die 1767 durch Burmesen endgültig zerstört wurde, immer dem Lauf der Flüsse folgend bis hin zu den Wurzeln Thailands im südwestlichen China.

Im 19. Jahrhundert begannen die europäischen Staaten auch in dem Teil Asiens, zu dem das heutige Thailand gehört, verstärkt, imperiale Ansprüche durchzusetzen. Das damalige Königreich, aus dem später Thailand erwachsen sollte, betrieb, entgegen anderen Staaten, eine Politik der wirtschaftlichen und auch kulturellen Öffnung und Modernisierung, die eine Eroberung des Landes überflüssig machte. Parallel wurden

große Teile des heutigen Malaysias, Kambodschas und Laos' an Frankreich und Großbritannien übereignet, wofür die Großmächte eine weitgehende Souveränität des Thailändischen Königreiches zusicherten. Sieht man sich das heutige Thailand an und vergleicht es mit seinen Nachbarstaaten, so scheint sich die 'Land für Frieden' Politik bewährt zu haben.

In der Folge kam es bis weit in das vergangene Jahrhundert hinein zu mehreren politischen Umbrüchen, Militärherrschaft, wechselnde Bündnisse während des Zweiten Weltkrieges, Konstitutionelle Monarchie, wieder Militärherrschaft, wobei sich für die überwiegend ländlich geprägte Bevölkerung, was die Lebensweise betraf, zunächst wenig änderte. Mit diesem 'geruhsamen' Gang durch die Geschichte war es mehr oder weniger vorbei, als die USA massiv die asiatische Bühne betraten, um, nach eigener Aussage, den dortigen Vormarsch des Kommunismus zu stoppen. Dabei war die Weltmacht auf stabile Verbündete angewiesen. War das Thailand bis 1960 ein sich selbst versorgendes Agrargebiet, so kamen 1960-1987 große Staatsanleihen aus dem Westen ins Land. Angesichts der großen Kapitalflüsse erwachte bald das Interesse von Privatinvestoren, eine explosionsartige Entwicklung der Wirtschaft begann, die mehr oder weniger alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens erfasste. Innerhalb weniger Jahrzehnte vervielfachte sich die städtische Bevölkerung, schrumpfte der Anteil der Landwirtschaft (trotz wachsender Erträge) am Bruttoinlandsprodukt durch das rasche Wachstum der Industrie auf knapp fünfzehn Prozent, entwickelte sich eine facettenreiche Tourismusbranche: Thailand war als einer der kleinen Tigerstaaten, zumindest was den entwickelten Süden und die städtischen Zentren betraf, endgültig in der Moderne angekommen.

## 2. Die Wirtschaftszweige in der Entwicklung – ein Kurzüberblick

### Die Industrie

Zwar arbeiten nur etwa fünfzehn Prozent der Beschäftigten Thailands in der Industrie (demgegenüber stehen immer noch über vierzig Prozent, die in der Landwirtschaft tätig sind), diese 'Minderheit' erwirtschaftet jedoch über vierzig Prozent des Bruttoinlandsproduktes, Tendenz steigend:

Anteil der Industrieproduktion am Bruttoinlandsprodukt

1960	1970	1980	1990	1992	1994	1996	1997	1998
18,52 %	25,31 %	28,68 %	37,22 %	38,06 %	39,04 %	39,48 %	39,82 %	41,16 %

(aus: <http://www.thailandcenter.de/statistiken/wirtschaftsdaten.htm> ; Fischer-Weltalmanach 2001)

Die größeren Standorte der Industrie befinden sich, von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen, im Süden des Landes, wobei insbesondere Bangkok nicht nur den politischen, sondern auch den wirtschaftlich zentralen Punkt des Landes bildet.

Mit dem raschen Industrialisierungsprozess gingen weitere Entwicklungen einher: die Vergrößerung des bereits bestehenden wirtschaftlichen Süd - Nord - Gefälles, die Landflucht, resultierend aus den attraktiven Arbeitsangeboten in der Industrie und ein rasantes Wachstum der Städte mit all den verbundenen Folgeerscheinungen.

Verarbeitende Industrie hatte es in Thailand bereits vor der 'industriellen Revolution' gegeben. Neben dem traditionellen Reismühlen, Zuckerraffinerien und Jutefabriken entwickelten sich nach 1960 neue Industriezweige. Die wichtigsten Branchen sind dabei die Nahrungsmittelindustrie, die Textil – und Elektroindustrie, die petrochemi-

sche Produktion, Konserven, Fahrzeug- und Maschinenmontage. Die Zuwachsraten sind beträchtlich, allerdings muss berücksichtigt werden, dass das Ausgangsniveau ein sehr niedriges war. Wichtig – die Maschinen für fast alle industriellen Prozesse müssen importiert werden. Wir sahen in den Hallen und Werkstätten unter anderem viele deutsche Erzeugnisse, die in der Bundesrepublik als veraltet gelten würden, in Thailand jedoch den Ansprüchen völlig genügen, Importe sind teuer. Natürlich gibt es auch – insbesondere in der Textilindustrie – hochmoderne Großanlagen, die dann jedoch exportorientiert laufen. Interessant ist die Bandbreite, in der Textilerzeugnisse produziert werden, die Hinterhofnäherei, in der zwei oder drei handbetriebene Maschinen stehen und die fertige Ware im Wäschekorb abgeholt wird, kann sich direkt neben einem Großkonzern mit besagten hochmodernen Anlagen befinden.

Im Institut of Technology wurde diplomatisch angedeutet (immerhin betraf die Aussage ja den Exportbereich des Landes der verehrten Gäste), dass Thailand in den nächsten Jahren verstärkte Anstrengungen unternehmen werde, um auch im Bereich des Maschinenbaus stärkere Unabhängigkeit zu erlangen. Der Manager wies allerdings freimütig darauf hin, dass dies wohl ein langer Prozess sein werde.



*"Insbesondere für deutsche Unternehmen hat sich Thailand außergewöhnlich positiv entwickelt und wird dies unabhängig von der noch nicht ausgestandenen Finanzkrise auch weiterhin tun. So stiegen die Investitionen in Thailand seitens deutscher Unternehmen in den Jahren 1997, 1998 und 1999 im zweistelligen Prozentbereich weiter an – insgesamt gingen sie markant zurück! -, was sicherlich auch auf den Umstand einer langfristigen und vor 1997 begonnenen Planung zurückzuführen ist."*

aus: <http://www.chinaproject.de/Asien-Pacific/thailand.htm>

Um der starken Zentralisierung der Industrie entgegenzuwirken, wird seitens der Regierung die Entwicklung der verarbeitenden Betriebe vor Ort, auf dem Lande, gefördert. Ein Beispiel sind steuerliche Vergünstigungen, die in strukturschwachen Regionen gewährt werden, die im äußeren Norden bis zur Steuerfreiheit gehen können. Dies kann jedoch nur aus Gesprächen, nicht aus eigenem Erleben wiedergegeben werden, da unser Programm sich auf den südlichen Teil des Landes beschränkte.

Die Wirtschaftskrise, von denen die ost- und südostasiatischen Satten unvorbereitet getroffen wurden, konnte die industrielle Entwicklung Thailands nicht dauerhaft hemmen. Das die Menschen selbst jedoch hart von der Krise betroffen wurden, lässt sich zum einen aus der stark angestiegenen Arbeitslosigkeit (2,5 Millionen Arbeitsplätze gingen verloren), einem bis dahin kaum bekannten Problem, ableiten, zum anderen auch daraus, dass sich die Landflucht umkehrte, es zu einer Stadtflicht kam.

Bereits für das Jahr 2002 gehen einige Schätzungen wiederum von einem Wirtschaftswachstum von etwa fünf Prozent aus.

## Die Landwirtschaft

Folgend soll kurz auf den aktuellen Zustand der Landwirtschaft eingegangen werden. Entwicklung, resultierende Probleme und Lösungsansätze werden unter Punkt 3, Der Transformationsprozess am Beispiel der Landwirtschaft, verdeutlicht.

Die natürlichen Bedingungen Thailands scheinen wie für eine Landwirtschaft großer Variabilität geschaffen. Im Süden tropisches Klima mit hohen Niederschlagsmengen, das auch den Anbau nichtheimischer Produkte (Ananas, Papaya, Kautschuk, aus Süd- und Mittelamerika eingeführte Kulturen) ermöglicht, im Norden ein Jahreszeitenklima, in dem Reis, Mais und Gemüse gedeihen. Daneben werden im Land Tabak, Baumwolle, Zuckerrohr, Soja, Kokosnüsse und Jute angebaut. Wichtigstes Produkt ist jedoch nach wie vor Reis, er wird auf fünfzehn Prozent der Fläche des Landes angebaut, wobei insgesamt vierzig Prozent der Fläche Thailands landwirtschaftlich genutzt werden. Im Jahr 2000 wurden über dreiundzwanzig Millionen Tonnen Reis geerntet, neben der Selbstversorgung ist er vor allem für die Ausfuhr bestimmt, Thailand ist weltweit größter Reisexporteur.

War die Landwirtschaft in früheren Zeiten vor allem auf die Deckung des Eigenbedarfes ausgerichtet (Thailand ist, was die Lebensmittelversorgung betrifft, autark), so ist sie heute, über den Reis hinaus, stark exportorientiert. Auf der Fahrt in den Süden des Landes konnten wir die weiten Ananasplantagen oder die Hühnerfarmen sehen, Thailand ist zu einem weltweiten Geflügelexporteur aufgestiegen. Auch in Viehzucht und Fischereiwirtschaft wird seit langem über den Eigenbedarf hinaus produziert, Pazifikkrabben oder Thunfisch in unseren Supermärkten stammen oft aus thailändischer Produktion.

Ausgehend vom Anteil am Bruttoinlandsprodukt (1998: 11,19 Prozent) scheint die Landwirtschaft des heutigen Thailands eher marginalen Anteil am wirtschaftlichen Aufschwung Thailands zu haben. Vergegenwärtigt man sich jedoch die Tatsache, dass noch immer fast fünfzig Prozent der Gesamtbevölkerung im landwirtschaftlichen Bereich arbeiten, so wird deutlich, dass Thailand nach wie vor eine starke agrarische Prägung hat.

## Tourismus

Den größten Anteil am Bruttoinlandsprodukt erwirtschaften weder Landwirtschaft noch Industrie, diese Bedeutung kommt der Tourismusbranche mit etwa fünfzig Prozent zu, so besuchten 1998 etwa sechs Millionen Urlauber das Land. Reichlich ein Viertel der Arbeitsplätze Thailands entstanden im tertiären Sektor, der wiederum stark durch den Tourismus geprägt ist. So ist es nicht verwunderlich, dass die Geschehnisse am und nach dem elften September 2001 oder die Anschläge in Bali und Kenia im Herbst 2002, die ja touristischen Zielen galten, durch die Thailänder mit einiger Sorge beobachtet werden.

Im Vorfeld und auch während unseres Aufenthaltes hatte es einige diffuse, Thailands Touristengebiete betreffende Warnungen gegeben, die seitens der staatlichen Stellen unverzüglich dementiert wurden, so etwa in der Bangkok Times, die in der Luft-hansamaschine Richtung Bangkok verteilt wurde. Versucht man, einige Viertel Bangkoks oder Pattayas mit den Augen eines fundamentalistischen und gewaltbereiten Moslems zu sehen, so scheint die Angst vor Terroranschlägen nicht ganz unberechtigt.

Abgesehen von einigen passionierten Reisenden und verfrühten Flowerchildren wurde Thailand erst in den sechziger und siebziger Jahren für den internationalen Massentourismus entdeckt. Von den USA als Erholungsbasis für in den Reisfeldern und Dschungeln Vietnams angeschlagenen Kriegern genutzt verbreitete sich die Kunde von einem traumhaft schönen Land schnell in der westlichen Welt. Mit Folgen, bis weit in die neunziger Jahre geriet Thailand wegen Sextourismus immer wieder in die Schlagzeilen. Besonders in den letzten Jahren hat das Land versucht, sich von diesem Negativimage zu befreien, setzt auf Familienurlauber und 'Baedeker-Touristen'

richtet das Angebot entsprechend aus. Die Polizei geht massiver als noch vor Jahren gegen die schlimmsten Auswüchse vor, das Geschehen bleibt auf eingegrenzte Bereiche beschränkt, die man als Tourist 'ohne Ambitionen' mühelos umgehen kann.

Durch stark anwachsenden Touristenzahlen entstanden auch an den thailändischen Küsten Hotelklötze, Masse statt Klasse, Fremdkörper in der Landschaft. Da die Bettenburgen jedoch – anders als beispielsweise im Süden Spaniens – recht weitständig und etwas von der Küste entfernt gebaut wurden, bleibt der optische Schaden begrenzt, so zumindest unsere Erfahrungen in Pattaya.

Das Niveau der gehobeneren Hotels kann – für den Laien – mit dem europäischer Hotels mithalten, allerdings bemerkten unsere Damen und Herren vom Fach doch einige Unterschiede, was den Service betrifft. Auffallend die sehr personalintensive Arbeitsweise, zwei Mitarbeiter für das Aufreißen der Türen, zwei für das Rufen der Fahrstühle, spätestens mit dem Steigen der (im Vergleich mit den Industriestaaten) noch sehr geringen Löhne wird sich dieser Luxus wohl kaum fortführen lassen.

Interessant aus unserer Perspektive, insbesondere im Hotel- und Gaststättenbereich ist nicht ohne Erfolg versucht worden, die – adaptierte – duale Berufsausbildung anzusiedeln. Entsprechende Möglichkeiten werden vor allem von Mädchen wahrgenommen.

### 3. Gesellschaftliche Implikationen

Thailand hat innerhalb weniger Jahrzehnte eine Entwicklung durchlaufen, die in anderen Staaten weit über hundert Jahre benötigte. Strukturen hatten keine Zeit zum Wachsen, es musste zu Disparitäten und Brüchen kommen. Einige der Widersprüche sollen im folgenden kurz skizziert werden.

Mit dem wirtschaftlichen Süd-Nord-Gefälle gibt es auch eine entsprechende Entwicklungs- und Einkommensverteilung. Während es insbesondere im Norden in einigen Dörfern nicht einmal Strom gibt, die Leute großenteils wie vor hundert Jahren leben, bieten die großen Städte des Südens 'Luxus' und Arbeit, Arbeit, deren Bezahlung oft um ein Vielfaches höher ist als die auf dem Lande. In Bangkok liegt das Einkommen dreimal höher als das thailändische Durchschnittseinkommen, währenddessen es im Nordosten des Landes lediglich fünfundsiebzehn Prozent beträgt. Die Folge ist die Flucht der Jungen vom Land in die Städte, eine Tendenz, die in der Wirtschaftskrise der letzten Jahre nur kurzfristig umgekehrt wurde. Damit geraten die traditionell engen Familienbande in Gefahr. Auch in Thailand gibt es einen Generationenvertrag, allerdings auf einer anderen Basis als etwa in Deutschland, die Alten sind finanziell auf die Hilfe ihrer Kinder angewiesen. Die Königsfamilie hat deshalb alle Thai's die in Bangkok leben moralisch dazu verpflichtet, wenigstens einmal im Monat für vier Tage zu Ihren Familien im Dorf zurückzukehren. Der unbedingte, gesetzlich veranstaltete Respekt, den jeder Thai und jeder Besucher dem Königshaus entgegenzubringen hat, garantiert, dass die Gesellschaft nicht blind dem europäischen und amerikanischen Lebensstil nachahmt. Seit den neunziger Jahren gibt es verstärkt Bestrebungen, die Gegensätze zwischen Stadt und Land zu verringern, insbesondere das sehr populäre Königshaus (welches sich in den siebziger Jahren bei einem blutigen Militärputsch demonstrativ auf die Seite der Bevölkerung stellte) hat eine Reihe von Förderprogrammen für den ländlichen Raum initialisiert.

Zwei positive Abweichungen vom 'normalen' Weg eines Entwicklungslandes dürfen nicht unerwähnt werden. "Bevölkerungswachstum frisst Entwicklungswachstum" ist eine Binsenweisheit, die jedoch nicht (mehr) auf Thailand zutrifft. Mit den Errungenschaften der modernen Medizin sank die Säuglingssterblichkeit, stieg die Lebenserwartung. Mit einer unverändert hohen Geburtenrate (in Entwicklungsländern sind

Kinder mangels staatlicher Systeme oftmals eine Art Altersversicherung) hätte diese Tendenz ein starkes Anwachsen der Bevölkerung zur Folge gehabt, ein Anwachsen, was wiederum Staat und Wirtschaft be- und überlastet hätte. Dem wurde durch staatliche Aufklärungsprogramme erfolgreich gegengesteuert, mit dem Slogan "Viele Kinder machen euch arm!" und mit ideenreicher Plakatwerbung wurden die Kleinfamilie und der Gebrauch von Verhütungsmitteln propagiert, die Geburtenrate sank von drei Prozent (1960) auf eins Komma fünf Prozent (1998).

Eine weitere Besonderheit, viele Schwellenländer haben im Zuge ihrer Entwicklung die Landwirtschaft stark auf Export ausgerichtet, so auch Thailand. Entgegen anderen Ländern blieb jedoch in Thailand die Selbstversorgung stets abgesichert, so dass es bei Konjunkturschwankungen und resultierender Devisenknappheiten nicht zu Einbrüchen in der Lebensmittelversorgung kam. In einer Ausarbeitung, die an der Universität Heidelberg entstand, heißt es zu diesem Thema: *"Über Jahrzehnte hinweg diente der landwirtschaftliche Sektor und der ländliche Raum als eine Art Puffer bei der städtischen Industrialisierung. Kurzfristige Krisen im Zuge der Industrialisierung verloren dadurch an Relevanz, dass die Dörfer immer die Probleme in den Städten ausgleichen konnten. Wurden in den Ballungszentren Arbeitsplätze abgebaut, konnte man immer wieder nach Hause zurückkehren und dort überleben."* (aus: <http://www.rzuser.uni-heidelberg.de/~t08/DISKUS67.htm>)

Für uns als Außenstehende waren einige Erscheinungen dieser gesellschaftlichen Brüche ungewohnt, wenn nicht schockierend. Die Widersprüche, bei uns eher geglättet, treten in Thailand, wie auch in anderen Entwicklungs- und Schwellenländern, deutlich zu Tage: Slumviertel am Fuß von Wolkenkratzern, Kinderarbeit bis weit in die Nacht hinein, ein in den Straßen waberndes Abgasgemisch, was bei längeren Streifzügen durch die Stadt die Nase brennen lässt (obwohl sich die Luftqualität in den letzten Jahren entscheidend gebessert haben soll) demgegenüber Hightec-Unternehmen, moderne Universitäten, hochentwickelte Infrastruktur. All dies waren Gegensätze, die für uns in dieser Schärfe ungewohnt waren. Wenn man jedoch bedenkt, dass Deutschland zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts an eben dieser Schwelle zur Industriegesellschaft stand, die Thailand momentan bewältigt, wenn man sich die haarsträubenden sozialen Bedingungen im Deutschland des beginnenden letzten Jahrhunderts vergegenwärtigt, dann verflüchtigen sich etwaige Ansätze europäischen Hochmuts schnell wieder.

#### 4. Der Transformationsprozess am Beispiel der Landwirtschaft

##### 4.1 Das Wachstum

Mitte der achtziger Jahre stieg der Anteil des industriellen Sektors am Bruttoinlandsprodukt über den der Landwirtschaft:

Anteil der Landwirtschaft am Bruttoinlandsprodukt

1960	1970	1980	1990	1992	1994	1996	1997	1998
36,44 %	25,92 %	23,24 %	12,50 %	12,30 %	10,75 %	11,03 %	11,23 %	11,19 %

(aus: <http://www.thailandcenter.de/statistiken/wirtschaftsdaten.htm> ; Fischer-Weltalmanach 2001)

demgegenüber blieb jedoch die Anzahl der Beschäftigten in der Landwirtschaft weitgehend stabil, so dass der Agrarsektor aus beschäftigungspolitischer Sicht seine wesentliche Bedeutung behalten hat:

## Anteil der im Agrarsektor Beschäftigten:

1990	1994	1996	1997
62,20 %	58,00 %	49,35 %	49,85 %

(nach: <http://www.thailandcenter.de/statistiken/wirtschaftsdaten.htm> ; Fischer-Weltalmanach 2001)

Nach wie vor ist Thailand jedoch einer der weltgrößten Exporteure im Agrarbereich, auch wurden die Grundlagen der Industrialisierung zunächst mit dem Kapital erwirtschaftet, welches die im Zuge der Modernisierung auf Export ausgerichtete Landwirtschaft einspielte. Dabei wurde jedoch erfolgreich versucht, den Erfordernissen der Bevölkerungsentwicklung im eigenen Land Rechnung zu tragen:

*"Wer denkt, der Hunger sei unbesiegbar, braucht nur nach Thailand zu blicken. Dort war 1982 jedes zweite Kind unter fünf Jahren unterernährt. Inzwischen hat von zehn Kindern nur noch eins zu wenig zu essen. Ernährungsexperten loben das thailändische Modell, weil es offenbart, was ärmere Länder leisten können, wenn sie den Kampf gegen Hunger wirklich ernst nehmen. „Thailand hat den Kampf gegen den Hunger zu einer politischen Priorität gemacht“ urteilt der Agrarexperte Joachim von Braun am Zentrum für Entwicklungsforschung."*  
(aus: Sächsische Zeitung, 06.09.2001, Zum Welthungerkongress in Bonn)

Thailand ist naturräumlich sehr gut ausgestattet. Die klimatischen Bedingungen zum Pflanzenwachstum sind ausgezeichnet, und Boden war bis Ende der 70er Jahre reichlich vorhanden. Lange Zeit galt das Land als unterbesiedelt. Die Modernisierung des Landes beruhte in den sechziger und siebziger Jahren auf Expansion im Agrarbereich, verbunden mit massiven Rodungen, die aus damaliger Sicht noch kein Problem darstellten.

Für das Land brachte dies zwei wichtige Vorteile: Zum einen konnte die schnell wachsende Zahl an Arbeitskräften produktiv in der Landwirtschaft absorbiert werden, so das anfangs relativ wenige auf der Suche nach Beschäftigung in die Städte abwanderten; zum anderen konnten durch den Export der Überschüsse wertvolle Devisen erwirtschaftet werden, die für den Import von Kapitalgütern zum Aufbau der nationalen Industrie genutzt wurden. Damit war der Agrarsektor Hauptmotor der Entwicklung und wichtigste Quelle für den Haushalt der Regierung, wobei als Nutzungsform neben den ausländischen Großplantagen immer noch Klein- und Kleinstwirtschaften überwogen. War die Produktion zu Beginn des Modernisierungsprozesses hauptsächlich durch Reisanbau dominiert (Thailand galt und gilt immer noch als die Reisschüssel Asiens), so wurden bald die damit verbundenen Gefahren erkannt, die Abhängigkeit von den Preisschwankungen auf dem Weltmarkt, von Ertragschwankungen. Folgend wurde auf Diversifizierung der für den Export bestimmten Produktpalette orientiert, auf wissenschaftliche Anbaumethoden und kontrollierte Bewässerung, nicht ohne Erfolg, wie die steigenden Kennziffern belegten.

*"Obwohl über länger als eine Generation hinweg der größte Teil der Gewinne bei der Vermarktung von Agrarprodukten nicht den ländlichen Bewohnern gelassen, sondern über Steuern und Abgaben in die Verwaltung und den industriellen Sektor umgeleitet wurde, gab es relativ wenig Widerstand gegen diese Industrialisierungsstrategie. Zwar gab es seit Mitte der 60er Jahre bewaffnete Aufstände in dem Nordosten und dem Süden des Landes, doch mit Hilfe von militärischen Aktionen sowie mit ländlichen Entwicklungsmaßnahmen konnten diese Aufstände überwunden werden, ohne die Strategie an sich zu ändern. Die ländlichen Räume*

*hatten für die in den Städten konzentrierten Industrie- und Dienstleistungsbetriebe die Arbeitskräfte bereitzustellen bzw. bei Krisen wieder aufzunehmen."*

aus: <http://www.rzuser.uni-heidelberg.de/~t08/DISKUS67.htm>

Bewässerungsprogramme wurden durch die Regierung seit der Mitte der siebziger Jahre besonders gefördert, mittlerweile werden knapp vierzig Prozent der Anbauflächen für Reis bewässert. Auch wurde zunehmend auf ertragreichere Sorten und den großflächigen Chemieeinsatz orientiert, wobei sich letzteres in der Qualität der Produkte niederschlug. Trotzdem gehen Fachleute davon aus, dass insbesondere beim Reisanbau noch wesentliche qualitative und quantitative Reserven liegen. Der erst kürzlich im November 1999 verabschiedete Masterplan der Regierung sieht Investitionen von rund 990 Mio. Dollar bis zum Jahre 2004 zur Förderung der Exportindustrie vor, wobei vorzugsweise im Bereich Landwirtschaft gefördert wird. Ein Element dabei ist die Schaffung von fünf agroindustriellen Produktionszonen, die in die höchste Förderstufe für in- und ausländische Investoren fallen, mittels günstiger Kredite unterstützt werden. Ebenfalls stark unterstützt wurde die verarbeitende Industrie, in neuerer Zeit wird versucht, diese verstärkt direkt vor Ort, auf dem Lande, anzusiedeln, um dem Stadt-Land Gegensatz entgegenzuwirken. Waren diese Agroindustrien zuerst wegen ihrer minderen Qualität auf den heimischen Markt ausgerichtet, so haben sich thailändische Tiefkühl- und Konservenprodukte seit den 80er Jahren einen Weltruf erworben (z.B. Ananas-, Thunfisch- und Garnelenkonserven sowie gefrorene Hähnchenschenkel).

Erwähnt werden muss an dieser Stelle jedoch auch, dass das Süd-Nord-Gefälle auch hinsichtlich der landwirtschaftlichen Erträge besteht, im Nordosten, dem Armenhaus des Landes, deckt die Reisernte quasi nur den Eigenbedarf. Aufgrund anhaltender Dürreperioden und der Verarmung der Bevölkerung im Nordosten besteht eine anhaltende Landflucht nach Bangkok oder in andere Städte, die industrielle Arbeitsplätze bieten. Ein anderer traditioneller – und illegaler – Ausweg ist der Anbau von Schlafmohn, zur Opiumgewinnung, Opium kann in relativ primitiven Labors zu Heroin weiterverarbeitet werden. Das sogenannte Goldene Dreieck, das nördliche Grenzgebiet zu Myanmar (Burma) und Laos ist dafür seit jeher ein Begriff, wobei zu berücksichtigen ist, dass der Anbau nicht aus Gewinnstreben erfolgt, sondern mangels Alternative.

#### 4.2 Die Probleme

*"Ende der 70er Jahre stand Thailand vor großen wirtschaftlichen Problemen, da gleichzeitig die Preise für Agrarprodukte sanken und die internationalen Zinsen anstiegen. Diese Probleme wurden durch die starken Preisanstiege für Rohöl im Jahre 1980-81 erheblich verstärkt. So bot die Strategie der Ausweitung der Agrarproduktion und der Importsubstitution, die Thailand über knapp zwei Jahrzehnte hinweg große Vorteile gebracht hatte, Ende der 70er/Anfang der 80er Jahre keine Perspektiven mehr."*

aus: <http://www.rzuser.uni-heidelberg.de/~t08/DISKUS67.htm>

Soweit die Sicht aus weltwirtschaftlicher Perspektive, aber es gab auch andere Faktoren, die ein Umdenken erforderlich machten.

Waren zur Zeit des Zweiten Weltkrieges noch etwa fünfundachtzig Prozent des Landes bewaldet, so waren es 1985 nur noch neunundzwanzig, 1989 gerade fünfzehn Prozent (Andere Quellen sprechen für 1993 von sechszwanzig Prozent. Da trotz staatlich verordneter Aufforstung ein derartiges Wachstum unwahrscheinlich ist, dürften unterschiedliche Kriterien zugrunde gelegt worden sein.). Jährlich verschwinden über 1120 Quadratkilometer Urwald, das entspricht immerhin einem Quadrat mit

einer Kantenlänge von mehr als dreißig Kilometern, dies trotz staatlicher Restriktionen. Ursachen sind die zwar verbotenen, jedoch immer noch fortgesetzten Brandrodungen, der illegale Hartholzeinschlag.

Ein weiteres Problem, das Land leidet, so paradox es klingt, an Wassermangel. Zum einen verschlingen die Bewässerungsprojekte enorme Mengen, zum anderen hat der Holzeinschlag in den Wäldern des Nordens eine Veränderung der Niederschläge und auch des Abflussverhaltens bewirkt, auch gehen Schätzungen davon aus, das etwa zwanzig Prozent des vorhandenen Wassers verschwendet oder nicht optimal genutzt werden. Das Problem betrifft jedoch nicht nur die Bergregionen, in der Zentralebene, im Raum Bangkok, kommt es durch die Erschöpfung des Grundwassers zu Bodenabsenkungen. Dies sind Erscheinungen, die, optimistischen Prognosen zum Trotz, auf die Grenzen der Agrarwirtschaft im alten Stil hinweisen, auch wenn Programme zur Errichtung von Artesischen Brunnen und zum Deichbau aufgelegt wurden.

Der Holzeinschlag und die intensive Bodennutzung in den Bergregionen haben jedoch weitere Folgen. Durch das Fehlen des Waldes ist die Wasserspeicherfähigkeit der Region stark gesunken. Daraus resultieren Überschwemmungen in der Regenzeit, gleichzeitig eine Abspülung des Bodens, der eine Wiederaufforstung oder auch nur eine landwirtschaftliche Nutzung erschwert oder gar unmöglich macht. Während unseres Aufenthaltes sahen wir in der Nähe der Flüsse Bilder, die uns (im Jahr 2002) aus den Nachrichten des Sommers in Mittel-

deutschland nur zu vertraut waren: Sandsackwälle, Pumpen, Menschen, die ihre Behausungen über Bretterstege erreichten. Sicher, Hochwasser ist in dem Teil Asiens auch durch den Monsun kein unbekanntes Problem, aber die Intervalle verkürzen sich, die Pegel-



stände steigen, demgegenüber wird auch die Dürre der Sommermonate härter, nachweislich durch den Raubbau, der im Norden des Landes betrieben wurde.

Ein soziales Problem, in der Zeit hoher Preise für Land und geringer Preise für Agrarerzeugnisse auf dem Weltmarkt hatten viele Bauern ihren Boden an Großfarmer und Landwirtschaftsunternehmen verkauft. Als Folge stieg die Zahl der landlosen Bauern landesweit auf geschätzt 700 000 an. Insbesondere im Norden bilden sie eine verarmte ländliche Unterschicht, die Land nunmehr pachten muss, um es zu bearbeiten. So kommt die Pacht zu den Kosten für Saatgut und Chemikalien, das Risiko einer Missernte bleibt hoch. Die meisten der Bauern kommen nur über die Runden, weil sie einen Zweitjob außerhalb der Landwirtschaft annehmen oder ein Familienmitglied in einer der Städte arbeitet, in Krisenzeiten ist selbst das oft nicht möglich.

#### 4.3 Alternative Ansätze

Seit den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts unternimmt die Regierung verstärkte Anstrengungen, dem Raubbau an den eigenen Ressourcen entgegenzu-

wirken. Unterstützung erhält sie auch von internationalen Entwicklungshilfeorganisationen, so etwa dem deutschen DED, der im Norden des Landes aktiv ist.

Seit 1989 besteht für die Forstwirtschaft ein absolutes Abholzungsverbot, ein zweischneidiges Schwert, da Arbeitsplätze verloren gehen, die Restriktionen vielfach umgangen werden, aber eine Alternative gibt es letztendlich nicht.

Ein weiterer Lösungsansatz der Regierung liegt in der Förderung von klein- und mittelständischen Unternehmen durch Steuererleichterungen und Investitionsförderungsmaßnahmen. Im September 2001 beschloss die Regierung, ein Paket im Wert von 2,2 Milliarden (? – Abkürzung nicht eindeutig) US-Dollar zu schnüren, welches den KMU's je nach Gewinn abgestufte Steuererleichterungen bringen wird, die auf 20% bis 30% gesenkt werden.

Zur besonderen Förderung der Landwirtschaft plant die Regierung die Errichtung von 800 Technologiezentren speziell zur Unterrichtung von Bauern für die Schaffung verbesserter Anbau- und Marketingmethoden. Die Zentren werden landesweit geplant, wobei gleichzeitig das Genossenschaftswesen entwickelt und begründet werden soll.

Aber es gibt auch andere Ansätze, aus der ländlichen Bevölkerung selbst, oder über Nichtregierungsorganisationen:

*20.10.2002, Nachricht::*

*Nakhon Ratchasima (wr) - Ein Dorf in Nakhon Ratchasimas Pak-Chong-Bezirk erhält den mit 1,3 Millionen Baht (ca. 29.550 Euro) dotierten "Equator Initiatives Award 2002" von den Vereinten Nationen, für seine hervorragenden Bemühungen mit Biologischen Landbau und Viehzucht die Dorfbewohner aus ihrer Armut zu holen. Das Dorf, am südlichen Rand des Khao Yai National Parks liegt, war eines der ärmsten Dörfer im Isaan. Die Dorfbewohner die durch stark gesunkenen Ertragspreise ihrer landwirtschaftlichen Produkte sich verschuldet hatten, waren gezwungen durch Wildddieberei und illegalen Holzeinschlag ihr Einkommen aufbessern um zu überleben.*

*1985 nahm die Population and Community Development Association (PDA) das Dorf unter seine Fittiche und half bei der Umstellung auf alternative Landwirtschaft und Milchwirtschaft und gewann die Dorfbewohner für den Natur- und Umweltschutz.*

*Die Bewegung brachte die Dorfbewohner aus ihrer Schuldenfalle und sorgte für ein Umdenken in der Bewirtschaftung des Waldes. Durch die ländliche Entwicklung des PDA für das Naturschutz-Projekt, das initiiert wurde, um Wege zu finden, die natürlichen Hilfsmittel des Parks beizubehalten, während man neues und verbessertes Mittel von Lebensunterhalt förderte, wurde ein 800,000 Baht-Dorffonds aufgestellt.*

*Es erlaubte den Dorfbewohnern an der Planung, Durchführung und Management des Fonds mitzuwirken und teilzuhaben. Das Geld wurde als Darlehen für ökologische Aktivitäten ausbezahlt, um Einkommen zu erzeugen. Die ökologischen und biologischen Aktivitäten schlossen Milchwirtschaft verbunden mit organischem Ackerbau, Pilzherstellung und den Ökotourismus ein.*

*Der 54jährige Prasart Srisomchua, Bürgermeister des Dorfes sagte, "Der Fonds sei zwar ungenügend um der ganzen Gemeinde zu dienen, da einige Landwirtschaftsprojekte in der Milchwirtschaft hohe Investitionen benötigten". Aber die Geldprämie der UN, dass wir bekommen, wird in den Dorffonds eingezahlt. Es wird den Dorfbewohnern erlauben, mit einem Darlehen zu einem Prozent Kühe zu kaufen und laufende Geschäfte zu finanzieren, die Naturverträglich sind."*

*"Bevor das PDA eintraf, waren die Dorfbewohner hauptsächlich von Geldverleihern abhängig, die sehr hohen Zinsen verlangten die bis zur Erntezeit zurückzuzahlen waren. Oft waren*

*die Erträge aus den Ernten so niedrig, dass die Reisbauern ihre Darlehen nicht mehr zurückzahlen konnten und so immer mehr in die Schuldenfalle gerieten" erinnert sich Prasart an frühere Zeiten zurück.*

*Ungefähr 15 Fässer Korn mussten für je 100 Baht gezahlt werden, die sich die Dorfbewohner von Geldverleihern borgten. Ein Fass wog 10 Kilogramm und 1 Kilogramm Reis war 10 Baht wert. aus: [www.thailand-community.de/aktuell.htm](http://www.thailand-community.de/aktuell.htm)*

Der finanzielle Aufwand, der nötig ist, nachhaltige Effekte anzustoßen, ist, mit europäischen Augen gesehen, relativ gering. Dabei darf jedoch das regionale Lohn- und Preisgefüge nicht aus den Augen gelassen werden, ein Kilo Reis, zehn Baht, fünf- und zwanzig Cent, daraus lassen sich auch die Löhne ableiten, ein Euro ist nicht überall einen Euro wert...

Ein weiteres Beispiel hat die thailändische Nichtregierungsorganisation "Green Net"

geschaffen. Green Net setzt sich seit mehr als 10 Jahren engagiert und kompetent für den Auf- und Ausbau des ersten fairen Reisprojektes ein. Hauptziel ist, den Bauern existenzsichernde

Preise zu garantieren, so dass sie sich zum einen eigenständig aus dem gängigen Verschuldungszirkel befreien



können, zum anderen nicht mehr genötigt sind, auf der Suche nach Arbeit abzuwandern. Die Reisernte wird in organisationseigenen Mühlen verarbeitet, das Fertigprodukt vor Ort verpackt. Weitere Massnahmen wie professionelle Qualitätssicherung, Umstellung auf BIO-Anbau und Zertifizierung der Ernten sowie direkte Vermarktung in fairen Absatzkanälen tragen ebenfalls zur Schöpfung von Mehrwert bei. Gleichzeitig entwickelt Green Net in Thailand ein Vermarktungsnetz für einheimische und süd-ostasiatische biologische Produkte, wobei folgende Prinzipien eingehalten werden: ökologische Nachhaltigkeit, soziale Gerechtigkeit anhand von Fair Trade Kriterien, Vernetzung von Bauern und KonsumentInnen sowie finanzielle Wirtschaftlichkeit. Ein besonderes Anliegen gilt auch der Frauenförderung, nicht nur, aber auch im Bereich der Reisproduktion, wo 65 % der anfallenden Arbeiten von Frauen bewerkstelligt werden.

Andere Lösungen kommen von den betroffenen Dörfern selbst. In Ban Thad verloren die Bauern durch staatliche Wiederaufforstung fast neunzig Prozent ihrer Anbaufläche. Im Kompromiss mit der Regierung wurden in der Folge Obstbäume gepflanzt, Erosionsschutzstreifen angelegt, wurde Land terrassiert, die Dorfgemeinschaft war so in der Lage zu überleben, eine Abwanderung der Bewohner in die Städte im großen Maßstab konnte vermieden werden.

Permanent wird in Innovationen auch in der Landwirtschaft investiert. Im „Rajamangala Institute of Technology“



wurden uns geförderte Umweltprojekte vorgestellt, auch konnten wir Fruchtsäfte und –weine (!! ) verkosten, die in einheimischer Produktion entstanden waren. In dieses auch von der königlichen Familie unterstützte Projekt wurde viel Arbeit gesteckt, nicht ohne Erfolg, wie wir beim Kosten feststellen konnten. Die thailändische Königsfamilie, obschon in der konstitutionellen Monarchie offiziell ohne großen politischen Einfluss, ist in der

Bevölkerung sehr angesehen, Kritik ist absolut unerwünscht. Um so höher ist die Wirkung, wenn die Königsfamilie sich immer wieder für Projekte und Kampagnen einsetzt, die helfen sollen, das Leben auf dem Lande zu verbessern. Die Fruchtsäfte und –weine werden innerhalb der Initiative "Ein Dorf – ein Produkt" hergestellt.

Thailands Landwirtschaft ist leistungsfähig, zunehmend effizient und modern orientiert. Es ist nicht zu erwarten, dass der ökologische Landbau in absehbarer Zeit dominieren wird, eine signifikante Vergrößerung dieses Sektors ist vor den schmerzhaften Folgen, die das Zehren von der natürlichen Substanz hatte, nicht unwahrscheinlich. Auch die exportorientierte Großflächenwirtschaft wird über kurz oder lang immer stärker auf die natürlichen Gegebenheiten abgestimmt werden müssen, soll es nicht zu einer weiteren Zerstörung der Ressourcen kommen.

Mit den neuen Technologien in der Landwirtschaft wachsen auch die Ansprüche an die Bildung der Menschen. Viele junge Menschen wollen eine verbesserte Ausbildung, was insbesondere auf dem Lande jedoch nicht immer möglich ist.

## 6. Die Bildung im Wandel

Anteil der Bildungsausgaben am BIP:	ca. 4,7 Prozent
Schulpflicht:	6 Jahre, geplant: 9 Jahre
Einschulungsquote im Primarbereich:	87 Prozent
Einschulungsquote im Sekundarbereich	56 Prozent
Analphabetenrate:	3 Prozent Männer, 6 Prozent Frauen
Universitäten:	20 Staatsuniversitäten (12 davon in der Hauptstadt Bangkok), 26 private Universitäten und Colleges

In den letzten Jahrzehnten sind die Lohnkosten in Thailand kräftig gestiegen. Damit bekommt das Land im Bereich arbeitsintensiver Industrien Konkurrenz durch Vietnam, China und Malaysia. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit eines Wechsels in kapitalintensivere Wirtschaftszweige, für die jedoch die Voraussetzungen noch fehlen: 1996 hatten 72 Prozent der Arbeitskräfte gerade einmal die Primarausbildung abgeschlossen, also vier bis sechs Jahre Grundschule. Die Regierung hatte über Jahre hinweg versäumt, das Bildungssystem auf die höheren Ansprüche des Arbeitsmarktes auszurichten. Die öffentlichen und privaten Ausgaben für das Bildungs-

wesen machen gerade einmal vier Prozent des Bruttosozialproduktes aus. Dies im Vergleich zu den anderen ASEAN-Staaten das niedrigste Niveau.

Das Bildungssystem, ursprünglich aus den Tempelschulen heraus entstanden, ist veraltet und gewährleistet im allgemeinen gerade eine gewisse Grundbildung. Die Regierung versuchte erst seit Ende der 80er Jahre darauf zu reagieren, indem mehr weiterqualifizierende Bildungseinrichtungen gebaut werden, aber besonders dadurch, daß der private Sektor nun in die höheren Ausbildungsbereiche investieren darf. Von 1991 bis 1995 stieg die Zahl der jährlichen Universitätsanfänger von 22.000 auf 33.000. Trotz erster Ansätze müssen die Investitionen in das Bildungswesen sowie in die Forschung auch in den nächsten Jahren erheblich ausgeweitet werden, wenn der immense Bedarf an Facharbeitern, Technikern, Managern und Wissenschaftlern in der Zukunft gedeckt werden soll.

Während unseres Besuches räumten unsere Gastgeber freimütig ein, dass es im Bildungsbereich, sowohl in den Schulen, als auch in der Berufs- und Erwachsenenbildung, viel zu tun gäbe. Dieser Eindruck verstärkte sich auch bei unseren Besichtigungen. Allerdings wurde auch deutlich, dass die Thais gewillt sind, dieses Thema mit Elan in Angriff zu nehmen, die momentane Administration hat sich die Umstrukturierung des Bildungssektors auf die Fahnen geschrieben.

Positiv, es existiert ein solides Grundbildungssystem, worauf auch die hohe Alphabetisierungsrate hinweist. Ebenfalls positiv, für Mädchen und Jungen, Frauen und Männer bestehen weitgehend die gleichen Bildungschancen und generell die gleichen Bildungszugänge, überhaupt ist die thailändische Gesellschaft in dieser Hinsicht sehr egalitär aufgebaut.

Im vergangenen Jahr wurde die Heraufsetzung der Schulpflicht auf neun Jahre beschlossen. Auf Nachfrage, wieweit dies bereits umgesetzt werden könne, bekamen wir das zu hören, was wir bereits annahmen – in den Städten weitestgehend, im ländlichen Raum eher weniger. Der Unterricht erfolgt – auch aus der Tradition der Tempelschulen heraus – sehr frontal. Der Lehrer ist eine absolute Respektsperson (deutsche Lehrer wären entzückt), sogar eine Nachfrage gilt als Kritik und wird deshalb gar nicht erst gestellt. Dass darunter die Effizienz leiden muss, was wir aus unserer Sicht unter Schule verstehen, liegt auf der Hand. Ein deutscher Professor, der in Thailand beim Aufbau eines dualen Berufsbildungssystem behilflich ist, sagte uns, dass es selbst bei Erwachsenen unheimlich schwer sei, diesen hinderlichen Respekt aufzubrechen, einen offeneren Unterricht zu gestalten.

An die allgemeinbildende Schule kann sich eine dreijährige Berufsausbildung anschließen. Diese wird zu neunzig Prozent in den staatlichen oder privaten Colleges absolviert. Die Ausbildungsmöglichkeit wird bei weitem nicht in allen Berufsfeldern wahrgenommen, da für die Ausübung eines Berufes der Abschluss einer entsprechenden Ausbildung nicht unbedingt erforderlich ist. Kurz gesagt, ein junger Mann, der in einer Bäckerfamilie aufgewachsen ist, dieses Handwerk von seinem Vater lernte, kann ohne Ausbildung ebenfalls als Bäcker arbeiten – er kann sich aber auch als Kfz-Schlosser verdingen, so er es denn möchte. Insofern wird die Berufsausbildung, insbesondere in den traditionellen Berufen auf dem Lande, eher zögerlich angenommen. Oft spielen auch finanzielle Erwägungen eine Rolle, ein Kind in einer Ausbildung trägt nichts oder wenig zum Unterhalt der Familie bei, währenddessen die Arbeit, etwa auf dem elterlichen Reisfeld, sofortigen Nutzen verspricht. Nochmals muss betont werden, dass solche Entscheidungen nicht aus Kurzsichtigkeit, sondern nur zu oft aus Sachzwängen heraus getroffen werden.

Die duale Ausbildung krankt momentan ebenfalls (noch?) an ihrer Umsetzung. Nicht selten sehen die Betriebe die Auszubildenden als billige Arbeitskräfte, geschultes Lehrpersonal ist Mangelware. Der Anteil der Azubis im dualen System liegt, im Vergleich zu den Absolventen einer Lehre am College bei ca. fünf Prozent. Berufe wie Gärtner, Landschaftsgestalter, Fischer oder Krabbenfänger wurden von den Jugendlichen nicht angenommen, Erfahrungen in diesen traditionellen Tätigkeiten werden oft im Familienverband weitergegeben – Ausbildung überflüssig. Einigen Effekt zeigt die duale Ausbildung im Hotel- und Gaststättenwesen, im gesamten Servicebereich, da hier doch spezifische Kenntnisse und praktische Erfahrungen vonnöten sind, hier die duale Ausbildung optimal greifen kann. Es bleibt abzuwarten, inwieweit sich das Modell in Thailand durchsetzen kann, die involvierten deutschen Helfer sind allerdings eher skeptisch.

Ein sehr effizientes Modell der betrieblichen Bildung und Weiterbildung bekamen wir bei "JONG STIT & CO", einem Industriebetrieb im Textilgewerbe, zu sehen. Der nach 1945 gegründete Betrieb gehört heute zu den führenden Textilfirmen des Landes, ist international aktiv, unter anderem als Großzulieferer für die amerikanische "Walmart"-Kette

Ausgehend vom niedrigen Grundbildungsniveau (Zugangsvoraussetzung ist der Abschluss des sechsten Schuljahres) hat die Firma ein ausgeklügeltes Aus- und Weiterbildungssystem entwickelt, welches speziell auf die Bedürfnisse der Firma ausgerichtet ist. Beim Rundgang durch die moderne Maschinenhalle wurde deutlich, dass hier in der Tat qualifiziertes Personal benötigt wurde. Um die Mitarbeiter zu binden, deren Ausbildung ja letztendlich auch nicht billig ist, bietet der Betrieb auch ein überdurchschnittliches Maß an Sozialleistungen wie Werkwohnungen, Kinderbetreuung während der Arbeit, Werksläden und freie Weiterbildung.

Da der Staat noch nicht in der Lage ist, Bildung auf hohem Niveau zu gewährleisten, qualifizieren die Firmen ihren Nachwuchs in eigener Regie? In Deutschland gibt es den umgekehrten Fall, der Staat ist nicht mehr (oder nur noch begrenzt) in der Lage, Bildung zu gewährleisten, Pisa lässt grüßen, währenddessen sich die Firmen diesbezüglich mehr und mehr aus der Verantwortung stellen.

Es gibt weitere positive Modelle, die den aktuellen Bedürfnissen Rechnung tragen sollen. Sechzehn Technologieinstitute (Institut of Technology) wurden über das gesamte Land verteilt und sind in vielen Zweigen der Wirtschaft tätig: Energietechnik, Industrietechnologie, Computerausbildung, Chemische Industrie, Biotechnologie, Agrartechnik, Landwirtschaftstechnologie, Tourismus, traditionelle Kulturen, Pädagogik und Erziehung. Abschlüsse sind auf verschiedenen Niveaus von der Berufsausbildung bis hin zum Hochschuldiplom möglich. Ziel dieser Dezentralisierung ist einmal eine große Flächenwirkung auch für die ländliche Bevölkerung, was das Einzugsgebiet der Institutionen betrifft, zum anderen auch eine Flächenwirkung im Bezug auf die technologische Impulse, die von den Einrichtungen ausgehen. Momentan werden 100 000 Schüler und Studenten in den Instituten betreut.

Zu erwähnen wären noch die Weiterbildung, die über das Pendant unserer Arbeits- und Sozialämter vermittelt wird, die berufsvorbereitende Ausbildung, die Kurzurse für Hausfrauen, die berufsbegleitenden Bildungsgänge. Ein Teil dieser Möglichkeiten wird staatlich gefördert, um auch sozial benachteiligten Jugendlichen den Zugang zur Bildung zu ermöglichen.

Zusammengefasst – Thailand hat sich, was Bildung betrifft, sehr viel vorgenommen. Berücksichtigt man die Sachzwänge aus der eingangs vorgenommenen Analyse, ist das Land zum Erfolg verpflichtet, will es weiterhin im Wandel von der Agrar- zur Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft bestehen.

## Möglichkeiten des Transfer am Beispiel der Degussa AG

Die Degussa AG, ein Standort befindet sich in Radebeul, ist schon seit den siebziger Jahren auf den Märkten Asiens vertreten. Thailand ist, was die Chemiebranche betrifft in Asien nicht führend, grenzt jedoch an China wo bereits eine Holding gegründet wurde, welche die Dachgesellschaft des Degussa Konzerns in China darstellt. Seit 1988 stellt Degussa dort Spezialchemieprodukte her, in 11 Standorten mit 800 Beschäftigten werden Produkte zur Wasseraufbereitung, Aminosäuren als Zusatz für Futtermittel und Carbon Black fabriziert. Damit werden Produkte angeboten, die in Asien gefragt sind und gut vermarktbar sind ( siehe Messe in Bangkok November 2002 )

Degussa will ihr China – Engagement durch Investitionen und Partnerschaften deutlich ausbauen. In Shanghai hat Degussa 70% der Shanghai AJ Reagennts Co Ltd. übernommen und wird dadurch zum weltweit größten Hersteller von Persulfaten.

Weiterhin war die Inbetriebnahme einer ersten Produktionsanlage des Geschäftsbereiches Oligomere und Silikone ein Meilenstein in dieser Entwicklung. In Shanghai wurde gleichzeitig eine regionale Plattform für technischen Service, Kundenbetreuung und ein Trainingszentrum für diesen Geschäftsbereich geschaffen.

Hieran erkennt man, was Asien in der Weltwirtschaft für eine Stellung einnimmt. Auch in Thailand konnten wir uns vom technischen Knowhow überzeugen (Institut of Technology ). Hier waren moderne Trainingsanlagen der Firma Siemens und Schott vor Ort um den industriellen Aufschwung auch in der Chemie zu beschleunigen.

Ein Transfer hat bei Degussa schon längst begonnen. Vorteile im asiatischen Bereich sind vom Konzern erkannt wurden. Es findet schon heute eine Verlagerung der Produktion aus Deutschland nach China und den angrenzenden Ländern statt.

Die Aktivitäten der Degussa folgen der Vision:

„ Everybody benefits from a Degussa produkt – every day and everywhere!“